

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Sonnabend, 6. Juni.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Annahme-Bureau:
In Posen
auf der Gabeln
Krupski (C. A. Ulrich & Co.)
Breitenstraße 13;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedriehstr. Ecke 4;
in Gredy bei Herrn I. Streifand;
in Frankfurt a. M.
G. A. Danke & Co.

Announcements
Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen.
Kudolph Klose;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
J. Kelenmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kuhnke.

Nr. 385.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt hierzulande für die Stadt
Posen 14 Ngr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Ngr.
Wochensubskriptionen nehmen alle Postanstalten des deutschen
Reichs an.

Inserate 2 Ngr die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Resten verhältnismäßig höher, sind an die
Spekulation zu richten und werden für die am folgenden
Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr
Nachmittags angenommen.

1874.

Des Kaisers und Königs Majestät haben geruht, die Einberufung
des Landtages der Provinz

auf den 14. Juni d. J.
zu befehlen, und den unterzeichneten Ober-Präsidenten zu Allerhöchster
Ihrem Kommissarius für den Landtag zu ernennen.

Die Eröffnung des Landtags wird hiernach an dem vorbezeich-
neten Tage, Nachmittags 12 1/2 Uhr in dem Gebäude der alten Land-
schaft, Wilhelms- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 7 hier selbst stattfinden,
nachdem an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags ein Gottes-
dienst, und zwar für die evangelischen Mitglieder in der Kirche St.
Pauli, für die katholischen Mitglieder in der Pfarrkirche ad St. Maria
Magdalenam vorausgegangen sein wird.

Dies bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen
Kenntnis, daß Seine Majestät der Kaiser und König für den zusam-
mentretenden Landtag den königlichen Landrath und Rittergutsbesitzer
Herrn Freiherrn von Unruhe-Bomst zu Wollstein zum Provinz-
ial-Landtags-Marschall und den Rittergutsbesitzer Herrn Grafen
Boninski auf Schloß Wreschen zum Stellvertreter des Marschalls
ernannt haben.

Posen, den 1. Juni 1874.
Der Landtags-Kommissarius
Ober-Präsident
Günther.

Die religiöse Erziehung auf den kath. Gym- nasien.

Dem rheinischen Provinzial-Schul-Kollegium verdanken wir in
Bezug auf die religiöse Erziehung an unsern höheren Schulen, sofern
sie gegen den Willen des Abgeordnetenhauses sich noch als katholische
bezeichnen, manche durchgreifende Initiative. Vor 1 1/2 Jahren erließ
es eine dankenswerthe Verfügung gegen die famosen Herz-Jesu-An-
dachten, welche direkte Anordnungen der Staats-Verwaltung bei allen
denjenigen in Mißkredit zu bringen im Stande waren, die blinde
Autorität höher achten als vernünftiges Nachdenken und jüngst wendet
es seine Aufmerksamkeit den übermäßigen Anforderungen zu, welche
man in Hinsicht des obligaten Besuches der Mess- und Vesper-An-
dachten zu stellen für gut befunden hat. Wie solche Ansprüche sich ge-
äußert, mag man aus den nachfolgenden Erinnerungen erkennen. Im
Anfange der 30er Jahre war an einem kleinen westfäl. Gymnasium
dieser Besuch nur an drei Wochentagen im Sommersemester geboten,
nach zwei Jahren traten 2 Wochentage auch im Wintersemester hinzu
und wiederum nach drei Jahren war an allen Wochentagen des ganzen
Schuljahres obligater Gottesdienst, so wie am Sonntage ein 1 1/2-
stündiges Hochamt am Vormittage und des Nachmittags einstündige
Vesper in der Kirche oder sacra lectio (Auslegung der Epistel und des
Evangeliums) in einem Klassenzimmer. An anderen Orten, zumal in
Münster und Paderborn waren zugleich sämtliche Ordinarien ver-
pflichtet und sind es wohl zum Theil noch, diesen Messen und An-
dachten beizuwohnen, wenn auch nur um die Schüler zu beaufsichtigen.

Daß in den Rheinlanden Aehnliches stattfindet, lehrt uns die
neueste oben angezogene Verfügung des Prov.-Schul-Kollegiums zu
Koblenz, die in solchen Vorgängen ein nicht zu duldendes Uebermaß
erkennt, und nach empfangenen Berichten Seitens der Anstalts-Di-
rektoren Abhilfe in Aussicht stellt.

An den kath. Anstalten Westpreußens war und ist die Praxis schon
eine viel mildere. An drei Wochentagen ist der Besuch der Messe für
alle Schüler obligat im Sommer wie im Winter, nur wird in den
beiden letzten Jahren derselbe in den Monaten Dezember und Januar
aus Gesundheitsrückichten ausgesetzt, des Sonntags ist einstündiger
Gottesdienst am Vormittage und 1/2 stündiger am Nachmittage. Viele
Anstalten Rheinlands und Westfalens führten früher ihre Zöglinge
6-7 Mal zu den Sacramenten und kontrolirten das Verhalten der
Schüler in Bezug hierauf in mannigfacher unterweilen höchst origineller
Weise; andere Anstalten ließen es mit den vierzehnjährigen Beichten und
Kommunionen genug sein, indem sie zugleich auch die moralisch an-
rühmlichen Kontrollmaßregeln wenigstens in milder Weise handhabten.
Aehnliches wird auch heute noch sich überall vorfinden.

Was ist nun der Erfolg solcher Einrichtungen gewesen? Nun man
hat den auf den Universtitäten aufs beste studiren können. Nach un-
serer Erfahrung waren grade Zöglinge der am weitesten gehenden An-
stalten der Art, daß sie ihre Freiheit benutzten, um Kirche und Sa-
cramente gar nicht mehr zu besuchen oder aber, sie waren in solch fri-
voles Stimmung hineingerathen, daß sie dieselben wie einen Kommerz
abmachten, während andere von Anstalten milderer Praxis doch eine
mehr genügende Haltung zeigten. Wir reden nicht von Einzelnen, son-
dern von großer Mehrheit der Studirenden und fragen etwaige Geg-
ner Hand aufs Herz, ob wir nicht Wahrheit reden. Wie sollte das
auch anders sein?

Wenn Güthe in Wahrheit und Dichtung bei der Auseinander-
setzung mit den 7 Sacramenten der kath. Kirche mit Recht die Bemer-
kung macht: Zu allem Guten muß der Mensch durch Gewöhnung er-
zogen werden, so ist das unbefreitbar wahr, aber die Gewöhnung darf
nicht zur Qual werden, sie darf das Maß, welches in allen Dingen zu
beobachten ist, nicht überschreiten, sie muß, und das sollten Pädagogen
vor allem nicht vergessen, so angelegt werden, daß auch für eine frei-
willige Betätigung des Guten noch Raum und Zeit bleibt. Diejenige
Anstalt, welche es erreicht, daß bei einem wöchentlich zweimal stattfin-
denden obligaten Gottesdienste noch ein Bruchtheil der Zöglinge sich
abdrängen fühlt, ein oder zweimal freiwillig die Kirche zu besuchen,

wird offenbar eine andere und jedenfalls viel höhere Stelle einnehmen,
als eine solche, welche durch das Uebermaß religiöser Erziehungs-
momente auch bei herangewachsenen Schülern die freiwillige Betätigung
außer Acht läßt und durch Zwang auch gegen das Heißte nur Ab-
neigung und Widerwillen einflößt.

Was wir hier berührt haben, ist schon oftmals zwischen denkenden
Pädagogen zur Sprache gekommen, ist auch bei Direktorenkonferenzen
zur Debatte gezogen, aber zur That ist es noch nicht gekommen und
deshalb begrüßen wir die angezogene Verfügung des rheinischen Pro-
vinzial-Schul-Kollegiums als einen vielversprechenden Anfang. Dem
Unterrichtsministerium sind übrigens in früheren Jahren — wir wissen
dies von dem verstorbenen Geheimen Rathe Brüggemann — von
klerikaler Seite oft wunderbare Anträge zugemuthet worden, so wun-
derbar, daß sie abgelehnt werden mußten. Heute wird wohl noch viel
fallen, was dieser sonst verbiente Schulmann erhalten hat.

—hn— Der zweite Städtetag der Provinz Posen.*)

Die Verhandlungen des zweiten Städtetages sind wenigstens zum
großen Theil hinter den Erwartungen zurückgeblieben, welche billiger-
weise nach der aufgestellten Tagesordnung an ihn gestellt werden konnten.
Ein großer Theil der Städte wird unbefriedigt sein, denn bei einigen
Fragen wurde die eingehende sachgemäße Behandlung des Stoffes
vermißt, obgleich es in der Versammlung nicht an Sachmännern mit
ausreichender Gesezkunde fehlte. Unbefriedigt bleiben ferner wohl
sämmliche zum Verbands gehörigen Städte, weil Posen sich zum
Städtetag noch immer spröde verhält, während Bromberg mit rühm-
lichem Beispiel vorangegangen und an den Beratungen thätigen An-
theil genommen hat. — Soll der junge Verband gedeihen und feste
Wurzeln schlagen, soll es sich nicht nicht lediglich um einen Vorwand
für gesellige Zusammenkünfte der Herren Kollegen handeln, sondern
auch ein erprießlicher Nutzen für die Kommunen aus ihm erwachsen,
dann darf Posen mit seinen bedeutenden Kräften, mit seiner Vorraths-
kammer schätzenswerther Erfahrungen nicht fehlen, sondern sollte
muthig die Führerschaft in die Hand nehmen und diesem Beispiel
werden dann gewiß auch alle diejenigen Provinzialstädte folgen, welche
sich dem Städtetage gegenüber bisher theilnahmslos verhalten haben.

Das größte Interesse erregten die Fragen über das Schulwesen
und die Einführung der Friedenthal'schen Kreisordnung, während die
übrigen Debatten theils nur für wenige Städte ein direktes Interesse
boten, theils unerheblich waren.

Die über das Schulwesen angenommenen Resolutionen lassen an
 Klarheit nichts zu wünschen übrig, sie werden den einzelnen Kommunen
genieß für die Reorganisation der Schule eine wünschenswerthe Di-
rektive geben, allein in welcher Weise dadurch die vielfachen Schwie-
rigkeiten zu überwinden sind, welche fast in allen Städten der Provinz
sich der Gründung von Simultanschulen entgegenstellen, will mir nicht
recht einleuchten. Die Versuche, durch Beschlüsse der einzelnen Soziet-
äten die Schulfrage zu lösen, sind überall gescheitert. Theils religiöse,
theils nationale und ferner auch pekuniäre Bedenken sind zu Tage
getreten und haben die Ueberzeugung gewährt, daß auf diesem Wege
die Sache nicht gefördert werden kann. Ob der weitere Schritt der
königl. Regierung: durch Gemeindebeschluß auf Grund der Städte-
Ordnung die Simultanschule ins Leben zu rufen, überall williges
Entgegenkommen finden wird, bleibt sehr fraglich und muß bei den
verschiedenen eigenartigen örtlichen Verhältnissen fast bezweifelt werden.

Wenn nun Angesichts dieser ungünstigen Situation der Städte-
tag sich nur über das Wesen der Simultanschule ausgesprochen, ohne
vorerst überhaupt die Schritte zu erwägen, welche das ersuchte Ziel
sicherstellen, so muß dies sehr bedauert werden. — Eine Resolution
dahin gehend:

Das Staats-Ministerium zu ersuchen, in dem neuen Unter-
richtsgesetz eine die Simultanschule sichernde Bestimmung
aufzunehmen,

hätte, da vorzugsweise in der Provinz Posen schwer wiegende Gründe
für die Sache sprechen, höchsten Orts eine billige Berücksichtigung
finden müssen und der brennenden Frage unendlich genügt. Hoffen
wir, daß der nächste Städtetag das Versäumte nachholen wird.

Bei Erörterung der Friedenthal'schen Kreisordnung mußte es
auffallen, daß auch von dieser Seite das Institut der Distrikts-Kom-
missarien als ein Hauptmangel bezeichnet wird. Die Distrikts-Kom-
missarien stehen der städtischen Verwaltung ziemlich fern und wenn
die städtischen Herren Vertreter einen tieferen Einblick in die ländliche
Polizeiverwaltung hätten, sie würden sich nicht der Ueberzeugung ver-
schließen, daß das Institut für die hiesigen Verhältnisse ein durchaus
nothwendiges und nützlich ist, welches auch nach Einführung der
neuen Kreisordnung nicht vermehrt werden darf. — In Nr. 379 dieser
Zeitung sind diese Angriffe bereits auf das richtige Maß zurückgeführt,
ich muß jedoch noch einen Schritt weitergehen.

Die neue Kreisordnung bewährt sich in den alten Provinzen bis
auf den „Ehren-Amtsvorsteher“. Nur mit dem letzteren will es, da es
eben nur ein Ehrenamt, also ein Nebenamt ist, nicht recht vorwärts
und die Zeit ist nicht fern, in welcher auf Wunsch der Kreistage der

*) Auch dieser Artikel ist uns aus der Provinz eingesandt worden
und scheint uns ein neuer Beweis dafür, mit welchem Interesse die
Verhandlungen des Städtetages von den theilnehmenden Kreisen verfolgt
worden sind. Diese an den Städtetag sich anschließende Diskussion,
welche die Anstalten klärt und neue Anregungen giebt, ist eine der
besten Folgen des Städtetages. Er hat aber jedenfalls noch andere
aufzuweisen und würde noch mehr geleistet haben, wenn sich der Ma-
gistrat der Provinzialhauptstadt nach seinen Kräften daran theilhaftig
hätte.
Red. d. Posener Zeitung.

Ehrenposten der besoldeten Amtsvorsteher in Form eines königlichen
Beamten weichen wird. Die Ueberzeugung, daß auch die Selbstver-
waltung bestimmte Grenzen hat, reißt immer mehr!

Der von der Versammlung angenommene Antrag: „Der ständige
Ausschuß wird beauftragt, es bei der Regierung zur Sprache zu brin-
gen, daß die Polizeianwälte angewiesen werden, die Gerichtskosten
zur Erstattung der Transportkosten für diejenigen Transportaten
zu requiriren, welche in gerichtliche Haft genommen werden“, — ent-
behrt, wenn es in der Zeitung richtig wieder gegeben ist, aller und
jeder gesetzlichen Unterlage. Es ist nicht Sache der Regierung, die
Polizeianwälte mit Anweisungen zu versehen und ferner haben die
Polizeianwälte (soll wahrscheinlich Staatsanwälte heißen) wiederum
nicht das Recht, den Gerichtskassen die Erstattung von Transport-
kosten aufzugeben. Transportkosten sind entweder polizeilicher Natur
oder sie fallen dem Kriminalfonds zur Last. Im ersteren Falle sind
sie, da nach § 3 des Polizeigesetzes vom 11. März 1850 die Kosten
der örtlichen Polizeiverwaltung den Kommunen zur Last fallen, —
von diesen zu tragen, und in letzterem Falle werden sie auf den Kri-
minalfonds nach den bestehenden Bestimmungen des Justizministers
übernommen. Handelt es sich, wie es scheint, um Transportkosten
für Angeeschuldigte, welche ohne gerichtlichen Haftbefehl von der Polizei
vorläufig verhaftet sind und an das Gerichtsgefängniß abgeführt
werden, so entsteht die Frage, ob diese Kosten von der Kommune oder
von dem Kriminalfonds getragen werden müssen. Nach den gegen-
wärtigen Vorschriften sollen sie polizeilicher Natur sein und werden
der Kommune zur Last gelegt, es kann also nur gegen diese Auffassung
bei dem Herrn Minister des Innern Beschwerde geführt, schlimmsten
Falls von den betr. Kommunen gegen den Justizfiskus geklagt werden.

Mit der Belehrung, welche ferner dem Vertreter der Stadt Wie-
lichowo über sein Verhalten gegen diejenigen Armenverbände geworden,
welche sich ihrer Armenpflicht durch Fortschaffung kranker Personen ent-
ziehen, dürfte die Sache doch nicht ganz erledigt sein. Es handelt sich
wenig um Erstattung von Kurkosten, als vielmehr darum, daß jeder Armen-
verband angehalten wird, seiner gesetzlichen Pflicht zu genügen und ferner
um die Verhinderung einer Lieblosigkeit, welche aller menschlichen
Gefühlen Hohn spricht. Es sind vielfach Fälle nachweisbar, daß er-
krankte arme Personen in ganz hilflosem Zustande die Ortsvorsteher
ländlicher Dörfer um Obdach und Pflege angehen und daß diese
den Schwerverkranken entweder von ihrer Thür weisen oder auf einem
Leiterwagen bis vor die Thore der nächsten Stadt transportiren und
ihn dort seinem Schicksal überlassen. Derartige Beschwerden lassen sich
dugendweise auffinden und verdienen wohl einer gründlichen Abhilfe.
Wenn es Aufgabe der Polizei ist, Leben und Gesundheit gegen Ge-
walt und Bosheit zu sichern, so dürfte es auch Aufgabe der Landes-
polizei sein, derartigen Ausschreitungen der Armenverbände, durch
welche nicht nur andere Armenverbände belästigt werden, sondern auch
das Leben Anderer aufs Höchste gefährdet wird, im Disziplinarwege
durch harte Strafmaßregeln umso mehr entgegen zu treten, als that-
sächlich die ländliche Armen- und Krankenpflege noch gewaltig im Argen
liegt.

Der neue Ministerial-Direktor.

Seit dem 1. Juni d. J. ist im Handelsministerium eine neue
(fünfte) Abteilung eingerichtet und ihr die Behandlung der Privat-
Eisenbahn-Angelegenheiten übertragen worden. Als Vorsitzender dieser
Abteilung ist Herr M a y b a c h aus Hannover berufen worden. Die
„Breslauer Ztg.“ sieht in der Kreisung dieser Stelle ohne die vor-
gehende Zustimmung beider Häuser des Landtages eine Verletzung
des Budgetrechts, für welche der Handelsminister dem nächsten Land-
tage wird Rechenschaft ablegen müssen. Die äußere Anregung zur
Errichtung dieser Stelle ist, wie das Blatt erfährt, von dem Abge-
ordneten L a s k e r ausgegangen, welcher in der Budgetkommission des
Abgeordnetenhauses den Wunsch aussprach, es möchte eine solche Stelle
geschaffen werden und ohne daß Jemand widersprach, wurde ein
darauf beglücklicher Vermerk in das Protokoll aufgenommen. Auf
Grund dessen ist das Handelsministerium, ohne einen Beschluß des
Hauses herbeizuführen, vorgegangen. Nun kann es aber keinem Zweifel
unterliegen, daß neue Posten nur auf Grund eines Beschlusses des
Landtages selbst eingestellt werden können, und nicht auf den Wunsch
eines einzelnen Abgeordneten, nehme derselbe auch eine so einflußreiche
Stelle ein, wie Herr Lasker. Wir erwarten von dem Rechtsinn
dieses Abgeordneten, sagt die „B. Z.“, daß er einen begangenen Ver-
stoß gegen das Gesetz nicht darum ungerügt lassen wird, weil dadurch
ihm ein Gefallen erwiesen ist. Das Blatt bekämpft die neue Ein-
richtung nicht nur wegen des formellen Verstoszes gegen das Budget-
recht, sondern auch aus materiellen und persönlichen Gründen. In
dieser Beziehung giebt der Verfasser des Artikels interessante Auf-
schlüsse, indem er schreibt:

Man erinnert sich, daß noch im Jahre 1872 der Minister De l e s-
b r ü c k der Einsetzung eines Reichseisenbahnamts den lebhaftesten Wi-
derstand entgegensetzte; erst die Februarrede des Herrn Lasker brach
diesen Widerstand. Herr Delbrück hatte ausgeführt, daß das Reichs-
kanzleramt durch seinen Deyernenten die den Reichsbehörden über-
tragenen Befugnisse in Eisenbahnangelegenheiten ausübe und jede vor-
dasselbe gebrachte Beschwerde „erlebige“. Das war richtig; erledigt
wurde jede Beschwerde, aber nur im Sinne eines Registrators, nicht
im Sinne des Verkehrs. Eine daselbst eingegangene Beschwerde
wurde entweder an die betreffende Staatsregierung „zur resport-
mäßigen Erledigung“ abgegeben oder die betreffende Staatsregierung
wurde zu einem Berichte aufgefordert. Diese forderte dann einen
Bericht der Eisenbahn-Direktion ein, und der Inhalt des letzteren
wurde dem unglücklichen Petenten als Bescheid des Reichskanzler-
amts mitgetheilt. Also der Verklagte sprach unter der Firma des
Richters Recht!

Das Reichseisenbahnamt verfuhr anders. Es forderte von der Eisenbahn-Direktion die Akten oder Original-Rapporte ein, schickte einen Kommissarius an Ort und Stelle, vernahm die Unterbeamten, die Auskunft geben konnten, kurz, es prüfte selbst und verließ sich nicht auf einseitige Berichte.

Dies Verfahren war wohlthätig für den Verkehr, aber un bequem für die Regierungen, und zwar wurde diese Unbequemlichkeit von Seiten der preussischen Regierung eben so empfunden, wie von Seiten der kleineren. Man fing an, dem Reichseisenbahnamt Schwierigkeiten zu bereiten, und Herr Scheele, der wohl tauglich war, den Verkehr zu fördern, aber nicht Bureau-Intriguen zu begegnen, zog sich zurück. Nun kam es darauf an, eine Instanz zu schaffen, welche dieselben Befugnisse ausübte, wie das Reichseisenbahnamt, aber sie in einer Weise handhabte, die den Regierungen nicht un bequem war. Dafür wurde die neue Stelle eines Ministerial-Direktors geschaffen, und in Herrn Maybach der geeignete Mann gefunden. Herr Maybach theilt mit Herrn Scheele eine Eigenthümlichkeit: eine große Aufmerksamkeit auf die Presse. Den beiden Herren entging keine auf das Eisenbahnwesen bezügliche Auslassung der Presse, aber sie machen einen verschiedenen Gebrauch davon. Herr Scheele, wenn er in der Presse eine Beschwerde fand, half ihr ab; Herr Maybach leitete gegen die Redaktion einen Prozeß ein.

Für die Tendenzen, die man im Handelsministerium in Betreff des Eisenbahnwesens hegt, ist Herr Maybach ganz und gar der geeignete Mann. Mag er nun in seiner gegenwärtigen Stellung bleiben, mag er sich zum Präsidenten des Reichseisenbahnamts aufschwingen, er wird den Regierungen und den Eisenbahndirektionen Ruhe und eine bequeme Lage verschaffen. Und daß er dies kann, verdanken wir jenem Bourparler in der Budget-Kommission.

Herrn Lascher Verdienst war es, daß das Reichseisenbahnamt geschaffen wurde; sein Verschulden ist es, wenn dasselbe lahm gelegt wird. Wir erkennen den redlichen Willen dieses Abgeordneten sehr gern an, aber an Menschenkenntnis und an Weltersahrung fehlt es ihm. Er hat sich durch freundliche Worte und eine gewandte Darstellung bewegen lassen, einer Einrichtung zuzustimmen und sie selbst zu befürworten, wie für das gemeine Wohl und für den Einfluß des Reichs gleich nachtheilig ist. In der Untersuchungs-Kommission gehörte Herr Maybach zu den Sachverständigen, welche entschieden aus sprachen, die Aufsichtsbehörde zur Wahrnehmung der Hoheitsrechte dürfe nicht der Staat, sondern das Reich bilden. Die Einrichtung, wie sie jetzt mit überraschender Eile unmittelbar nach dem Schlusse des Abgeordnetenhauses geschaffen ist, beruht auf einer völlig verkehrten Auffassung früher gedauener Wünsche.

Wir wissen, daß es seit 26 Jahren ohne den jetzt tretenden Posten gegangen ist, und können uns nicht erklären, wie die „Nothwendigkeit“ mitten im Etatsjahr auf die Caprice kommt, seine Besetzung zu gebieten.

Sehr häufig ist die Nothwendigkeit betont worden, die fiskalische Verwaltung der Staatsbahnen von der Ausübung des Staatshoheitsrechtes über alle Eisenbahnen zu trennen, aber der Gedanke, für die Ausübung des Hoheitsrechtes allein den Privatbahnen gegenüber eine Instanz zu schaffen, welcher die Staatsbahnen nicht unterworfen sind, ist eben so überraschend neu, als er nachtheilig ist. Das Verfahren ist in seinem innersten Wesen eben so unkonstitutionell, als in seiner äußeren Erscheinung.

Daß Reibungen zwischen dem Reichseisenbahnamt und dem Handelsministerium vorgekommen sind, giebt die „N. L. Z.“ zu. Wir denken billig genug, um solche Reibungen eben so erklärlich zu finden, als den Umstand, daß ein Reichseisenbahngesetz, das dieselben un möglich macht, nicht von heut auf morgen fertig werden kann. Aber die Berufung des Herrn Maybach in das Ministerium ist gewiß kein Mittel, diese Reibungen zu mildern. Herr Maybach war es, der vor zwanzig Jahren die Uebertragung der Verwaltung der Oberschlesischen Bahn an den Staat durchsetzte, und zwar in einer Weise durchsetzte, die nur verständlich, die der heutigen Generation nur glaubhaft wird, wenn man sich erinnert, daß das System Hinkeldey damals in seiner Blüthe stand. Herr Maybach war es, der den Schienenstrang kastriren ließ, welcher damals die Oberschlesische Bahn mit der Oder verband und dessen Herstellung heute noch vergeblich erstrebt wird. Es ist wohl der einzige Fall einer Zerfällung einer nützlichen Kunststraße mitten im Frieden. Herr Maybach wird ja wohl als Beamter seine großen Verdienste haben, aber daß er milde, verständlich, entgegenkommend sei, das würde nur zu behaupten wagen, wer nicht davor zurückerschrickt, von ihm selber mit einer Injurienlage verfolgt zu werden. Die Berufung des Herrn Maybach ist ein Beweis, daß man sich im Handelsministerium vorbereitet, der Kompetenz des Reichseisenbahnamtes das Terrai möglichst freitrag zu machen. Und das ist es eben, was wir als preussischen Partikularismus bezeichnet haben.

Deutschland.

△ Berlin, 4. Juni. Die „Indep. belge“ beschäftigt sich heute mit der von der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ angeregten Frage in Betreff Belgiens. Man kann eine gewisse Verwunderung darüber

Saisontheater.

Unter allen Kompositionen des ehemaligen Kapellmeisters vom Josephstädtschen Theater in Wien, Franz von Suppé, ist die Musik zum Costa'schen Libretto „Leiche Kavallerie“ die interessanteste. Obgleich von der geschmackvoll gearbeiteten Ouvertüre an bis zum letzten Accord des Finales keine einzige Nummer nachzuweisen sein dürfte, welcher höhere musikalische Bedeutung zuerkannt werden kann und Anzeichen des dalmatischen Komponisten bei seinem ersten Lehrer Donizetti, sowie bei Meyerbeer, Verdi, Rossini, sogar Offenbach, die wirklich suppé'sche Musik vollständig überwinden, sind doch erstere mit letzterer auf eine so überaus geschickte, feine und ansprechende Art verwebt worden, daß die melodiereiche Partitur in ihrem lebhaften zwanglosen Anschließen an das Dramatische höchst anziehend auf das große Publikum wirkt, während die Exekutive derselben dem Musiker Gelegenheit giebt, die interessanteste Beobachtung in oben angegebener Sinne zu machen.

Die am Donnerstag Abend im Saisontheater stattgehabte Ausführung dieser Operette gewann in sofern noch an Interesse, als der Platz am Dirigentenpult neu besetzt war und Hr. Kapellmeister Löwe dem posener Publikum zeigen wollte, welche geistigen und technischen Mittel ihm zur Verfügung ständen, Alles das wieder gut zu machen, was sein Vorgänger gesündigt.

Da von dieser Stelle aus der erste Protest gegen die vorige musikalische Leitung der Sommerbühne erhoben wurde, so liegt es uns um so mehr ob, hier zu konstatiren, daß nachdem der Taktstock in andere Hände übergegangen ist, sich in der gestrigen Aufführung sofort ein frischer Zug und neues Leben in hervorragender Weise bemerkbar machte. Da war kein Schwanken der Ohre, keine Tempoverschleppung, kein falscher Einschlag, sondern es zeichneten korrekte Taktmethoden, präzise Avertissements, umsichtige und energische Leitung der Kräfte im Orchester und auf der Scene die Löwe'sche Interpretation der Suppé'schen Partitur sehr vortheilhaft aus. Man gewann das in Folge der Malheurs des vorigen Dirigenten verloren gegangene Gefühl der Sicherheit, der Ruhe, wieder, ohne welches jeder wahrhafte Nutzen unbenutzbar ist. Der neue Operetten-dirigent hat das Orchester in der Gewalt, er giebt seine Tempi's zwar sehr marquant, aber durchaus sauber und verständlich; eine Eigenschaft die von den Orchestermitgliedern, namentlich bei Uebergängen von einem Tempo in das

nicht zurückhalten, daß das belgische Blatt so spät auf eine Polemik eingeht, welche die gesammte Presse so lebhaft beschäftigt. Noch größer aber ist die Verwunderung über den Ton, welchen das Blatt bei Besprechung des erwähnten Themas anschlägt. Die „Ind.“ will gräßlicher Weise zugeben, daß der Gedanke an eine Annexion Belgiens in der französischen Politik wohl früher einmal eine Rolle gespielt habe, aber sie will nicht glauben, daß dieser „Traum“ auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Zielpunkt der französischen Politik ausmachen könne. Nicht bloß in diesen Bemerkungen, sondern auch in den weiteren Ausführungen offenbart sich der Geist, welcher sich zur Zeit des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich in der belgischen Presse, namentlich aber in der „Indep.“ offenbarte, nämlich der Geist der Parteinahme für Frankreich. Es wird nämlich weiter auf die Kundgebungen der deutschen Presse in einem Sinne hingewiesen, als ob die deutsche Politik eine aggressive Stellung zu Frankreich einnähme und für die öffentliche Meinung in Belgien gewinnen wolle. Derartige Ausführungen beweisen nur die Thatsache, daß ein großer Theil der belgischen Presse leider nicht von Belgien, sondern von Franzosen bedient wird. — Dem Bundesrath ist der Postvertrag zwischen Deutschland und Chile nebst einer erläuternden Denkschrift und der Bericht des Ausschusses für Zoll- und Steuerwesen in Betreff der weiteren Ausführungsbestimmungen zur Zolltarifnovelle vom Jahre 1873 vorgelegt worden. Die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen haben ihr Gutachten in Betreff der Erhöhung der Eisenbahntarife abgegeben und beim Bundesrath im Wesentlichen folgende Beschlüsse befürwortet: daß gegen eine mäßige, im Durchschnitt den Betrag von 20 Prozent nicht überschreitende Erhöhung der Eisenbahn-Frachttarife vom Standpunkte des Reiches nichts zu erinnern sei; daß interimistisch eine Erhöhung der bestehenden Gütertarife (unter Ausschluß zur Zeit geltender Sätze für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz, Mehl und Mühlenfabrikate) durch einen Zuschlag von höchstens 20 Prozent herbeigeführt werden dürfe, daß Salz und Kartoffeln der niedrigsten Tarifklasse, Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mühlenfabrikate derjenigen ermäßigten Waarentarife zugetheilt werden, deren Sätze den zur Zeit geltenden am nächsten stehen und daß vorbehalten bleibe, nach Ablauf von längstens 5 Jahren eine Revision des Tariffsystems vorzunehmen.

DRO. Wie wir hören, wird Herr Scheele schon zum 1. Juli d. J. seinen Wohnsitz gänzlich aus Berlin und zwar nach Neustadt im Herz verlegen, woselbst derselbe sich bereits eine Villa erbaut hat. Uebrigens hat der Präsident bereits sein Gesuch um Entbindung von seinem Amte an der Kaiser gerichtet, als Grund des Rücktrittes ist körperliche Angegriffenheit und das Bedürfnis nach Ruhe angegeben worden.

— In Sachen der städtischen Civilstands-Beamten wird demnächst eine ministerielle Deklaration erfolgen. Nach dem Wortlaute unseres Zivilrechts-Gesetzes kann der Bürgermeister Standesbeamter sein. Es ist somit in sofern hier eine nicht ganz präzise gesetzliche Fassung, als nicht ausdrücklich bestimmt ist, ob nicht eventuell der Bürgermeister einer Gemeinde von Seiten der städtischen Behörden gerade zur Uebernahme eines solchen Zivilstandsamtes gezwungen werden könnte. In einigen westfälischen Gemeinden besteht sogar wirklich die direkte Bestimmung, der zufolge der Bürgermeister Standesbeamter ist. Im Sinne der Gesetzgeber hat diese Auffassung nicht gelogen und unser Oberbürgermeister Hübner, der Mitglied der Kommission für die Ausarbeitung des Entwurfes gewesen, hat sich auch mit dem Oberbürgermeister von Dortmund Dr. Becker, dahin ausgesprochen, daß der Bürgermeister nicht der geborene städtische Standesbeamte sei. Dr. Becker hatte eine hierauf bezügliche Konferenz mit dem Minister des Innern, und im Wege der Deklaration soll diese nicht ganz klare Gesetzesfassung nunmehr ins rechte Licht gerückt werden.

— Wie die „N. Z.“ erfährt, will das Unterrichts-Ministerium für alle Elementarschulen, wenn möglich des ganzen Staates, wenigstens aber der einzelnen Provinzen, ein und dieselben Lesebibeln und Lesebücher beschaffen lassen. Der aus dem späteren Verkauf dieser nationalen Lesebücher zu erzielende Reinertrag würde den einzelnen

gar nicht hoch genug geschätzt werden kann. Die Ouvertüre, eins der anspruchsvollsten und beliebtesten Tonwerke leichten Genre's, wurde von der Kapelle mit anerkennungswerther Präzision ausgeführt und der nachfolgende größere Chorgesang des ersten Aktes war ganz dazu angethan, dem Publikum zur Evidenz klar zu machen, was eine sachkundige und energische Leitung schwacher Kräfte, die überdies nur wenig Proben mitgemacht, für Wunderdinge leisten kann.

Der dritte Chor des 1. Aktes hingegen gab der Dirigentenbefähigung des Herrn Kapellmeister Löwe Gelegenheit, sich als auch für des feineren Genre's qualifizirt zu dokumentiren; es bietet dieser Satz nämlich in Folge häufiger Vertreibungen zwischen leichteren und schweren Takttheilen (Verbindung zwischen Arsis und Thesis zur Syncope) soviel Schwierigkeiten für die in rein musikalischen Sinne meist doch nur schwachen Kräfte einer Sommerbühne, gleich der unsrigen, daß es selbst für den routinirtesten Kapellmeister hier eines nicht geringen Aufwandes von Kraft und Energie bedarf, die Nummer glücklich durchzuführen. Es gelang Herrn Löwe.

Herr Bernhard, unser Bassonist, dessen Vorzüge bereits gehörig gewürdigt worden sind, fand sich mit seinem Wachtmeister Janos meisterhaft ab. Es darf diese Leistung, obgleich sie einem ganz anderem Genre angehört als der „Blaubart“, mit Zug und Recht dieser neuartigen Reproduktion als qualitativ ganz gleichgeordnet betrachtet werden. In erster Linie hatte Herr Bernhard brillante Maske gemacht und zweiter Linie sich so in das Naturell jenes Prototyps eines groben, unwüchsigen und heißblütigen, dabei herzengutem ungarischen Hufarenwachsmannes, für welchen Paprika Pfeffer und Schnaps das Paradies des Lebens bilden, vertieft, daß wir oft versucht waren uns zu fragen: ist das Natur oder Nachahmung? Die Partitur stellt an Janos, abgesehen von dem großen Duett im 2. Akt mit Vilma, welches lebhaft an den Habitus einer eigentlichen Rhapsodie erinnert und daher national-charakteristisch sein muß, keine Anforderungen von Bedeutung, wir könnten daher von einer weiteren Kritik dieser Partie absehen, läge uns nicht daran, dem geschätzten Künstler in des Publikums und seinem Interesse einige kleine Mechaniken rein musikalischer Natur vermittelt Druckerschwärze abzuwöhnen. Herr Bernhard, der sich, gemäß wirklicher Künstlerkraft, mehr als die bloße Oberflächlichkeit der von ihm darzustellenden musikalisch-dramatischen Figur zu eigen macht, geräth in Folge dessen gar häufig in Studien höchsten Seelen- oder Gemüthsaffektes; schreibt ihm dann die Partitur zufällig

Schulpsiegebezirken je nach der Größe des Verkaufes für ihre Wittwenkassen überwiesen werden. Bereits soll man sich nach geeigneten Verfasser, welche die erforderliche Bildung zur Herstellung besagter Bücher besitzen, umsehen. Jedenfalls wird man bei den Verfassern auf die wesentlichen Erfordernisse: Bildung und Begabung ein strenges Augenmerk richten, damit den Kindern Geist und Herz erquickende und zugleich Selbstständigkeit im Denken neben einem gesunden und gefälligen Stil befördernde Bücher in die Hand gegeben werden.

— Der Oberstleutnant v. Lattre, Chef des Generalstabes 5. Armeekorps, ist mit Urlaub von Posen hier eingetroffen.

Posen (Oberschlesien), 1. Juni. Vor mehreren Wochen hat der Bürgermeister Bartsch Versammlungen des katholischen Lesevereins aufgelöst, weil Vorträge in polnischer Sprache gehalten wurden, die er nicht verstehe. Herr Bartsch überwachte nämlich die Versammlung selbst. Da das Vereinsgesetz in keinem Paragraphen die Sprache bestimmt, in welcher verhandelt werden soll, so denuncirte der Vorstand Herrn Bartsch der Staatsanwaltschaft auf Grund des § 33 des Strafgesetzbuchs, der von der Ueberschreitung der Amtsgewalt handelt, und hat darauf nach der „Germ.“ einen Bescheid der Staatsanwaltschaft zu Pleß erhalten, in welchem es heißt, ein Amtsvergehen nach § 339 des Reichsstrafgesetzbuchs liege nicht vor und daß Herr Bartsch als Inhaber der städtischen Polizei im öffentlichen Interesse berechtigt sei, den Versammlungen des Vereins beizuwohnen und überall nicht verpflichtet, sich hierbei vertreten zu lassen. Dann heißt es in dem Bescheide:

Soll dieses sein amtliches Recht nicht illusorisch werden, so ist es auch für berechtigt zu erachten, eine Versammlung des Vereins zu verhindern beziehungsweise zu unterbrechen, wenn dieselbe zu dem Zweck zusammenkommt, um die Erörterung nicht in der Landessprache, sondern in einer ihm unverständlichen, der polnischen Sprache, zu führen. Er muß aber hierzu und beziehungsweise zur Weigerung sich durch einen Andern vertreten zu lassen, im öffentlichen Interesse um so mehr berechtigt gelten, als ein Bedürfnis zur Wahl der polnischen Sprache nirgends vorliegt, im Gegentheil gerade die polnische Sprache es ist, in welcher zumeist die öffentliche Ordnung verletzenden (!), gegen die Regierung und gewisse Klassen der Bevölkerung aufreizenden Äußerungen in Oberschlesien verbreitet werden, und als es das Bestreben der Regierung ist, auch in diesem Theile des deutschen Reichs die deutsche Sprache überall zur Geltung zu bringen.

Aus Kurhessen, 1. Juni. Anlässlich der wiederholt vorgekommenen Fälle, daß den abgesetzten renitenten Pastoren seitens der noch im aktiven Dienste befindlichen Geistlichen finanzielle und moralische Unterstützung zu Theil geworden ist, hat sich das evangelische Konsistorium in Kassel neuerdings veranlaßt gesehen, den Superintendenten Zwecks Mittheilung an die Metropolitanen, Pfarrer u. ein Warnung zugehen zu lassen. In dem Ausschreiben wird insbesondere betont, daß gegen jeden einzelnen Geistlichen, der im Interesse des ihres Amtes entsetzten Pastoren wirkt, die sofortige Disziplinaruntersuchung eingeleitet werden müsse. — Der frühere Pfarrer Köhler in Eichelsdorf (darmstädtisches Oberhessen), welcher deshalb, weil er der Teufel in der Tauf-Abrenunciations-Formel nicht misse wollen, abgesetzt wurde, ist jetzt nach Berlin übergesiedelt, woselbst er vorläufig von den ihm aus allen Theilen Deutschlands, namentlich aber aus Mecklenburg, reichlich zufließenden Gaben lebt. — In eigenthümlicher Wider spruch zu der oben gemeldeten „Warnung“ steht folgende richt. des „Frei. Journ.“: „Sämmtliche Anklagen gegen die abgesetzten beständigen Pastoren wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen sollen, Eiliger Weisung zufolge, wie man berichtet, vorläufig niedergelegt werden.“

Wiesbaden, 1. Juni. Wieder eine Ausweisung! Der „N.“ berichtet: Durch Beschluß der k. Regierung dahier vom 30. v. M. ist in Erwägung, daß dem katholischen Kaplan Houben von Biberach in Pimburg das Pfarramt in Balduinsstein, Amts Diez, unter Nachbeachtung des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen übertragen, und Houben wegen Vornahme von Amtshandlungen wie Messelosen, Abhaltung des Hochamts, Ertheilung des Konfirmations-Unterrichts, Tausen, Beerdigungen u. c., in dem ihm ungesetzlich übertragenen Amte wiederholt zu bedeutenden Strafen von dem Polizei-Gericht in Diez verurtheilt worden ist, Houben jedoch ungeachtet dieser noch nicht rechtskräftig gewordenen Bestrafungen nach Amts des k. Landraths-Amtes fortfährt, derartige Amtshandlungen vor

mezza-voce Stellen vor, die über das e' hinausstiegen, so erhält der von Leidenschaftlichkeit geschwellte Ton, der zudem sehr weit vorn gebildet und angelegt wird, einen so scharfen, das staccato weit hinter sich zurücklassenden Klang, daß durch ihn die Klangwirkung des übrigen Gesanges wesentlich beeinträchtigt wird. Wir haben die feste Ueberzeugung, es bedürfte nur dieses einen Winkes, den begabten Sänger zur Vermeidung dieser musikalischen Sünde zu veranlassen. Daß seine Stimmung in der zweiten Hälfte des Duetts mit Vilma etw. s angegriffen wurde, konnte bei seiner stetigen Beschäftigung und dem anstrengenden Spiel, welches diese Nummer erfordert, nicht Wunder nehmen.

Die Leistungen der eigentlichen (dominellen) Operettenmitglieder dieser Saison, konnte Jedem, dem Musik nichts weiter als ein angenehmes Geräusch ist, und dem daher Unreinheit der Intonation u. i. w. wenig Strupel verursacht, genügen. Ein abgenutztes Material läßt sich eben nicht wieder restauriren. Man sollte sich das endlich merken! Frau Klidemann (Vilma) hingegen, nachdem sie eine augenscheinlichen Indisposition, welche sich in Gestalt beträchtlicher Defonirungen bemerkbar machte, erfolgreich zu bekämpfen gewußt hatte, sang und spielte das braune Ungarmädchen mit jener anmuthigen koquetten und neckischen Drolerie, welche wir hier nicht zum ersten Male anzuerkennen haben. Weniger glücklich war sie in der Darstellung der sentimentalen Momente ihrer Rolle. Herr Klidemann entwickelte als hochgewachsenen Bürgermeister Bums die ihm zu Gebote stehende dramatische Komik in reichem Maße und erntete, von Herrn Schläter (Imber), Waldmann (Krämer) u. i. w. wacker unterstützt, mit dem höchst gelungenen Vortrag des bekannten Magistrats-Hymnus: „Wie gescheidt“ u. i. w. großen Beifall.

Im Uebrigen war die Operette trefflich inscenirt und verhältnißmäßig sehr gut ausgestattet.

„Freien ist menschlich“, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Richard Schmidt-Cabanis, am Donnerstag zum ersten Male gegeben, ist keine glückliche Acquisition für unsere Bühne. Das Stück führt die Bezeichnung „Lustspiel“ mit Unrecht, es ist eine ernste Familien-scene, ein fünfter Akt, zu dem die übrigen fehlen. Als auffallendste erscheint die ermüdend breite Ausführung, die sich allerdings durch mehrere energische Regiestriche beschränken ließe. Der Verfasser braucht eine volle Stunde dazu, um die Handlung genau zu entwickeln, wie sie der Zuschauer schon nach den ersten fünf Akten

nehmen, dem Kaplan Houben auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes vom 4. Mai d. J. über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern der Aufenthalt im Regierungsbezirk Wiesbaden vom 3. Juni Mittags 12 Uhr an bis zur rechtskräftigen Beendigung des eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens bei Vermeidung einer Exekution von 4 Wochen unterjagt worden.

Wien, 1. Juni. Durch Erhebungen in neuester Zeit ist festgestellt worden, daß an den rheinischen höheren Unterrichtsanstalten (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höhere Bürger Schulen) 64 Lehrer erklärte Alt Katholiken sind. Von verschiedenen kleinen Anstalten fehlten die Angaben.

O e s t e r r e i c h .

Wien, 4. Juni. Die heutigen Blättern zufolge hat der Ministerrat, in welchem die Durchführungsbestimmungen zu den konfessionellen Gesetzen festgestellt wurden, vorgestern stattgefunden und dieselben dürften somit bald publiziert werden. Von Seite des Episkopats werden inzwischen die Beratungen über die den konfessionellen Gesetzen gegenüber einzuschlagende Richtung fortgesetzt. Insbesondere wird aus Prag gemeldet, daß daselbst unter dem Vorsitz des Kardinal Fürsten Schwarzenberg zu diesem Zwecke eine Konferenz der böhmischen Bischöfe versammelt ist. Anwesend waren u. A. der Bischof Wahala von Leitmeritz, der Generalvikar von Königgrätz in Vertretung des dortigen Bischofs, und der Vertreter des Bischofs von Budweis. Außerdem wohnte noch eine Reihe von Prälaten und Klostervorstehern der Berathung bei. Die gefaßten Beschlüsse entziehen sich natürlich bisher der Öffentlichkeit, zumal die Besprechung überhaupt noch nicht abgeschlossen ist; doch glaubt man allgemein, daß die Bischöfe es zu keinem ernstlichen Konflikt mit der Staatsgewalt kommen lassen werden, da die Regierung fest entschlossen ist, dem Gesetze unter allen Umständen Achtung zu verschaffen und jeder Renitenz mit Entschiedenheit entgegenzutreten. — In offiziellen Wiener Korrespondenzen wird bereits General-Major v. Schönfeld als derjenige bezeichnet, welcher bei der österreichischerseits außer Zweifel stehenden Bezeichnung des brüsseler Kongresses unsere Regierung als Adhäsus des dortigen Gesandten vertreten wird.

S c h w e i z .

Bekanntlich wurde am 24. Januar dieses Jahres zwischen der deutschen Regierung und dem Schweizerischen Bundesrath ein Auslieferungsvertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher abgeschlossen. Der schweizerische Nationalrath hat demselben am 31. Januar die Genehmigung erteilt und dieselbe ist seitdem auch vom deutschen Reichstag ausgesprochen worden. Um in Kraft treten zu können, fehlte nur noch die Genehmigung des schweizerischen Ständerathes. Dieser hat — wie telegraphisch gemeldet wurde — nunmehr den Gegenstand beraten. Die zur Prüfung desselben bestellte Kommission hebt in ihrem Berichte hervor, daß dieser Vertrag im Artikel 4 für die Schweiz günstiger Bestimmungen enthalte als die mit anderen Nationen von der Schweiz abgeschlossenen ähnlichen Verträge. Es heißt nämlich in jenem Artikel, daß die Auslieferung nicht stattfinden soll, wenn die strafbare Handlung, wegen deren die Auslieferung verlangt wird, einen politischen Charakter an sich trägt, oder wenn die auszuliefernde Person beweisen kann, daß der Antrag auf ihre Auslieferung in Wirklichkeit mit der Absicht gestellt worden, sie wegen Verbrechen oder Vergehen politischer Natur zu verfolgen oder zu bestrafen. Der Ständerath hat diesem Verträge ohne Weiteres die Genehmigung erteilt. Der Nationalrath beschäftigt sich mit einem ebenso wichtigen als schwierigen Gegenstande, der ihn mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, nämlich mit dem Gesetzentwurf über die Verpändung und Zwangsliquidation der Eisenbahnen auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft. Ueberdies liegt, betreffend das Eisenbahnwesen noch ein Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse des Frachtverkehrs und der Expedition auf Eisenbahnen und auf andere vom Bunde konzessierten Transportanstalten sowie über die Verbindlichkeit der Eisenbahnen und anderer vom Bunde konzessierten Transportanstalten zum Schadenersatz für die beim Bau und Betrieb herbeigeführten Verbindungen und Verletzungen vor, die ebenfalls während dieser Session in Behandlung genommen werden sollen.

nuten vorauszählen kann. Ein verstoßener Sohn kommt ins Vaterhaus zurück und wird von der Schwester heimlich empfangen. Der unentbehrliche alberne Bediente hält ihn für einen Liebhaber, es entstehen einige ganz unbedeutende und durchaus nicht komische Konfusionen und schließlich sühnen Vater und Sohn sich aus. Das Alles weiß man, wie gesagt, voraus. Wie Schmidt-Cabanis, der doch sonst Witz und Talent gezeigt hat, sich dieses langweilige Opus zu Schulden kommen lassen konnte, ist uns unbegreiflich. Obwohl die beiden Hauptrollen, der Major v. Donner und der Kanzleirath Hippelfuß, von den Herren Waldmann und Badewitz vortrefflich dargestellt wurden, ging die Novität doch vollkommen spurlos vorüber. E.

Eine heikle Geschichte.

Arthur Leysohn, der pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“, welcher während der Belagerung von Paris im deutschen Hauptquartier das „Journal officiel de Versailles“ redigirte, veröffentlicht im „N. Wiener Tabl.“ unter dem Titel: „Erinnerungen aus dem Hauptquartier“ folgende „heikle Geschichte“ über „Stieber's Wälden“: „Stieber selbst der Verfasser die Geschichte nicht nur weil sie von der Polizei handelt, und zwar von jener geheimen Lagerpolizei, an die die Zivilisten im Hauptquartier nie ohne ein gelindes Grinsen dachten, sondern auch weil, weil es schwer ist, über Dinge zu berichten, welche gewöhnlich nicht Gegenstand der Unterhaltung in der guten Gesellschaft zu sein pflegen.“

Am 22. Januar 1871 also hielt dicht an der Sebrösbrücke ein etwas altmodischer Wagen, dem ein feingekleideter, mit weißer Binde und weißen Handschuhen ausgestatteter Bediente einen gut bürgerlichen und anständigen Charakter verlieh.

Es mochte etwa um die zehnte Morgenstunde sein, als aus der belagerten Stadt sich zwei Männer, geschützt von der Parlamentärflagge, den preussischen Linien näherten und anstandslos von den Vorposten durchgelassen wurden. Niemand herrschte von allen Forts wie von den Batterien der Belagerer, die seit nahezu vier Wochen fast unaufhörlich Tod und Verderben gespieen, das tiefste Schweigen. Die beiden Pariser wurden von dem wachhabenden Offizier zu dem bereitstehenden Wagen geleitet; sie stiegen ein. Der schon äußerlich bedeutendere der beiden war Jules Favre. Sein Begleiter und Sekretär mit dem glatt rasirten Kinn war eine gewöhnliche Erscheinung, die in Allem den freisamen, landesüblich-politischen pariser Advokaten verrieth. Die Wagentür slog zu, der Bediente stieg auf den Hof und fort ging's nach Versailles. Rutscher und Bediente waren, um dies nur gleich hier zu sagen, vertraute Beamte des Chefs der Geheimpolizei Dr. Stieber.

Ihre Aufgabe bestand darin, unter allen Umständen eine Berührung des Repräsentanten des Gouvernements der nationalen Verteidigung mit irgend einem Bewohner von Sebrös oder Versailles,

Bern, 1. Juni. Das erste Geschäft, welches von den zu ihrer ordentlichen Sommeression heute zusammengetretenen eidgenössischen Räten erledigt wurde, war selbstverständlich die Neuwahl ihrer Bureau. Sowohl im Nationalrath als im Ständerath wurden dem Herkommen gemäß die seitherigen Vize-Präsidenten gewählt: im ersteren Febr-Herzog von Arara mit 43 von 83; im letzteren Kochlin von Basel mit 28 von 35 Stimmen. Beide gingen im ersten Struktinium aus der Wahlurne hervor. Mit Febr-Herzog konkurrierte namentlich Rochonnet von Lausanne, mit Kochlin Morel von St. Gallen; beiden wurde dann auch die Ehre des Vize-Präsidentiums zu Theil. Rochonnet wurde im Nationalrath mit 52 von 85 im ersten, Morel im Ständerath mit 25 von 35 Stimmen im dritten Struktinium als Vize-Präsident gewählt. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der freiburger Deputirte Willeret, der im Nationalrath wegen eines an Louis Napoleon gerichteten landesverrätherischen Interventionsgesuchs auf der Anklagebank saß und gegen welchen öffentlich die Hoffnung ausgesprochen wurde, er werde freiwillig seinen Austritt nehmen, nicht nur noch beim Verlesen der Mitglieder als solches aufgerufen wurde, sondern bei der Vize-Präsidentenwahl sogar mehrere Stimmen erhielt. Herr Willeret hat somit an die Erfüllung jener Hoffnung bis jetzt noch nicht gedacht.

F r a n k r e i c h .

Paris, 3. Juni. Das Ereigniß des Tages ist die Rede d'Haussoullie's, in welcher er sich mit größter Entschlossenheit gegen die Legitimisten und Imperialisten ausspricht. Die Rede erregte um so mehr Aufsehen, als der Genannte mit dem Grafen von Paris sehr befreundet ist und man daher glaubt, daß dieser für das Zusammengehen seiner Anhänger mit der Linken gewonnen ist. Jedenfalls haben die Orleansisten sehr lange gezögert, bis sie sich von den Imperialisten und den Chambordisten loszusagen wagten. Heute hat Marschall Mac Mahon das Heft in Händen, und es ist nicht unmöglich, daß, wenn sie wirklich mit der Linken Hand in Hand gehen wollen, der Marschall ein Wort mitredet. Ein Theil der Mitglieder des rechten Zentrums will jetzt den bonapartistischen Bestrebungen auch auf dem Wege der Presse entgegenzutreten. So haben die Deputirten dieser Fraktion, welche in der Aubergne und dem Bourbonnais gewählt wurden, die Absicht, in Clermont ein Blatt zu gründen, welches die Tendenzen der bonapartistischen Blätter dieser Gegenden bekämpfen soll. Ein solches Unternehmen kann natürlich nur Erfolg haben, wenn das neue Blatt eine sehr liberale Politik verfolgt und diese von denen, welche das Blatt inspiriren, auch in der Kammer zur Geltung gebracht wird. Die Armeereorganisations-Kommission hat beschlossen, zu verlangen, daß das Gesetz über die Cadres sofort auf die Tagesordnung komme. Da das Unterrichtsgesetz bereits heute auf die Tagesordnung gesetzt wurde, so ist kaum zu erwarten, daß die konstitutionellen Gesetze in dieser Session noch zur Verhandlung kommen, so daß die Legitimisten ihren Willen vollständig durchgesetzt haben würden. — Der Herzog d'Umale ist heute aus Besançon in Paris angekommen. Seine Reise soll auf die Unterhandlungen Bezug haben, welche gegenwärtig zwischen dem rechten und linken Zentrum stattfinden. — Der neue päpstliche Nuncius ist heute in Paris angekommen.

Paris, 4. Juni. Die Montagsitzung der Assemblée hat wiederum bewiesen, wie sehr die Versammlung ihren Zusammenhang verliert. Es geht eine Art Persepolisprozeß vor, welcher, wenn sich dadurch nicht eine neue Majorität bilden kann, notwendiger Weise zur Auflösung der Nationalversammlung führen muß. Es ist interessant, die betreffende Sitzung im Einzelnen zu verfolgen. Ein Mitglied des rechten Zentrums, Herr d'Haussonville, schlägt der Linken eine Allianz vor gegen die Bonapartisten und gegen das vorgeschlagene Municipalgesetz. Darauf sieht man eine Fraktion des linken Zentrums gewissermaßen das Ministerium de Cissej retten, gegen welches sie am 16. Mai gestimmt hatte. Dann sieht man Mitglieder des rechten Zentrums mit der Linken stimmen und Mitglieder vom linken Zentrum mit der Rechten. Herr d'Haussonville, Mitglied des rechten Zentrums, spricht wie ein konservativer Republikaner, und Herr Lefebvre-Pontalis, ein Legitimist von der Rechten, spricht über das Septennium wie ein Deputirter vom rechten Zentrum. Alles war neu, aber da

lurz mit irgend einem Franzosen, zu verhiiten. Im Hauptquartier angekommen, hielt der Wagen vor einem großen dreistöckigen Hause in der Avenue de la Reine. Dieses Haus war insofern wieder eine Wertwürdigkeit, als es das Generalquartier und Zentrum der Stieber'schen Geheimpolizei bildete. Man durfte sicher sein, daß der Bloufmann, welcher in nachlässiger Haltung an der Eingangstür des Hauses lehnte, die weiße Thonpfeife im Munde, das Käppi in den Nacken gerückt, und der anscheinend theilnahmslos in die Welt hineinstarrte, nichts Anderes war, als ein Agent der Geheimpolizei. Die Dienerschaft, welche Trepp auf, Trepp ab jagte, gehörte demselben Orden an. Den zweiten Stock bewohnte Stieber selbst mit seiner schönen Tochter, welche die Bewunderung von Zivil und Militär erregte, und seiner Gemahlin, die darauf gerechnet zu haben schien, den Tag der Uebergabe von Paris gleichzeitig auch durch ein glückliches Familienereigniß für das eigene Geschlecht zu einem ewig denkwürdigen zu machen. Darüber wohnten zwei Polizeihauptleute und ein besonders vertrauter Agent, Herr Alippi, dem sich als Amateur und wahrscheinlich, weil er meinte, in der Höhle des Löwen selbst vor jeder polizeilichen Schererei am besten bewahrt zu sein, der berliner Possendichter Salingré angeschlossen hatte.

Das also war das Haus und seine Bewohner, in welches Jules Favre eingeführt wurde. Man räumte ihm den ersten Stock ein. Ein behäbiger versäuler Bourgeois, der denselben zu bewohnen schien, empfing den französischen Staatsmann an der Schwelle seines Salons, um sich mit einer kleinen Ansprache zu beglückwünschen, daß es ihm vergönnt sei, dem großen Patrioten in seinem bescheidenen Heimwesen ein Asyl zu bieten. Favre dankte gerührt und war bald mit dem gut republikanischen Birthe in ein intimes Gespräch verflochten, in dem sie Beide um die Worte die Unglücksfälle bejammerten, welche das Vaterland heimgesucht. Wie sich von selbst versteht, war dieser behäbige Bourgeois, der den französischen Patrioten mit so viel Berze zu spielen verstand, ebenfalls nur ein Beamter der Geheimpolizei und, wenn ich nicht irre, der Polizei-Direktor Kallenbach, der durch seine langjährige Wirksamkeit in Baden-Baden, wie man erzählte, eine solche Vertrautheit mit dem französischen Wesen gewonnen hatte, daß es ihm nicht schwer fiel, jede beliebige Rolle im französischen Nationalcharakter auf das täuschendste durchzuführen.

Wenn man es im Hauptquartier für notwendig gehalten hatte, Herrn Jules Favre hermetisch von jeder Berührung mit seinen Landsleuten abzuschließen, so hatte man ohne Zweifel seine guten Gründe dafür; aber der Polizei war noch eine viel delikater Rolle zugefallen.

Seit dem Anfange des Bombardements von Paris sah sich die militärische und diplomatische Leitung der Armee fast gänzlich jener Hilfsmittel beraubt, welche ihr sonst für gewöhnlich die Leitüre der pariser Zeitungen darzubieten im Stande war. Die armen Teufel, welche bisher für ein Pfund Fleisch, einige Mezen Kartoffeln oder drei Loth Brod es wagten, sich den Vorposten zu nähern, um ihnen pariser Journale hinauszubringen, scheuten denn doch den Kugel-

nichts ernstlich gemeint war, so ist Alles in Verwirrung geblieben. Die stumme Haltung des „Geschäftsministeriums“, welches nicht zu reden wagt, aus Furcht, sich zu kompromittiren, und durch sein Schweigen sich wirklich kompromittirt, ist nicht dazu angethan, um die Verwirrung zu vermindern. Die Versammlung ist nicht mehr in den normalen und regelmäßigen Verhältnissen eines lebensfähigen Parlaments; die Mitglieder berathen über eine Frage und denken dabei an eine andere. Die Monarchisten wollten die konstitutionellen Gesetze für eine Zeit lang bei Seite lassen, und diese Frage wird von ihren eigenen Freunden, d'Haussonville und Lefebvre-Pontalis, wieder auf das Tapet gebracht! Die republikanische Linke greift nicht ein und so kommt es, daß die Frage: ob Monarchie, ob Republik, und die Frage der Organisation des Septenniums wieder auftritt und die Versammlung in Hitz versetzt. Herr d'Haussonville macht die Bonapartisten schreien und die Legitimisten protestiren; ein Deputirter von der Linken hätte keinen schöneren Sturm heraufbeschwören können. Das Alles deutet auf eine nahe Krisis, aus welcher eine neue Majorität hervorgehen muß, wenn nicht die Versammlung von Versailles wie eine Theaterposse zu Ende gehen soll.

Ueber die Vorgeschichte des Brüsseler internationalen Kongresses bringen französische Blätter folgende interessante Mittheilung:

„Die Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen hatte an alle Regierungen Europas, Asiens und Amerikas eine Einladung zur Theilnahme an einer Konferenz erlassen, welche am 18. Mai d. J. in Paris stattfand und ein internationales Reglement bezüglich der Verhältnisse der Armeen und der Bevölkerung in Kriegszeiten ausarbeiten sollte. In Folge dessen beabsichtigte Fürst Gortschakoff durch Vermittelung des russischen Botschafters in Paris den Präsidenten der Gesellschaft, den Grafen de Rouvetot, das auf Anregung des Kaisers Alexander ein ähnliches Projekt in Ausarbeitung begriffen sei, welches sich auf ein „allgemeines Reglement für die internationalen Beziehungen in Kriegszeiten“ beziehe. Am 8. Mai d. J. empfing Fürst Gortschakoff während seines Aufenthaltes in Stuttgart den Grafen de Rouvetot und theilte ihm mit, daß die kaiserlich russische Regierung Einladungen an die Regierungen zu einem am 15./27. Juli in Brüssel abzuhaltenden internationalen Kongresse erlassen habe und sprach den Wunsch aus, daß die Vorschläge der erwähnten Gesellschaft mit den weitergehenden der russischen Regierung verschmolzen würden. Unter diesen Umständen hat die Gesellschaft auf die Abhaltung der Konferenz in Paris verzichtet.“

Der offiziöse „Moniteur“ äußert sich über die Gerüchte der hohenpolen'schen Kandidatur folgendermaßen:

„Es geht aus verschiedenen, an guter Quelle geschöpften Mittheilungen hervor, daß das Gerücht Betreffs einer preussischen Kandidatur auf den spanischen Thron ohne allen festen Anhaltspunkt ist. Der neue diplomatische Abgesandte (Graf Hagfeldt) ist zum bevollmächtigten Minister Deutschlands ausgesprochen, wenn die Großmächte die Regierung des Reichs Serrano anerkannt haben. Einstweilen drückt dessen Anwesenheit in Madrid nur die feste Absicht aus, mit dem Herzog de la Torre sehr freundschaftliche, ohne Zweifel auf die Vervollständigung der diplomatischen Isolirung Frankreichs ausgehende Beziehungen zu unterhalten, und deutet keineswegs eine Intervention Preußens in die spanischen Angelegenheiten an. Es ist seitgemäß hinzuzufügen, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland den Charakter nicht gewechselt haben, welchen sie in der letzten Zeit hatten, und durch keinen Zwischenfall getrübt worden sind.“

I t a l i e n .

Rom, 2 Juni. Die Expropriation der Klöster wird fortgesetzt. Die Salesianerinnen des Palatins, deren Kloster an der völligen Aufräumung der Ruinen der Kaiserpaläste hindert, blieben noch, wo sie bisher waren, obgleich ihnen der Auszug vorgeschrieben war; dagegen wurden die Nonnen vom heiligen Herzen Jesu im Kloster Santa Maria in Publolis und die Kamaldoleer in Dioletian's Bädern dieser Tage expropriirt. Bei der nächsten Versteigerung am 5. t. M. werden zehn den Kapiteln von Sant' Anastasia, Sant' Angelo in Pescheria, Santa Maria in Trastevere und der vatikanischen Basilika zugehörigen Besitz im Werthe von einer Million unter den Hammer kommen. „Abbe Franz Liszt ist nach längerer Abwesenheit wieder zurückgekehrt und will sich bis zum Herbst aufhalten. Er hat hier viele Freunde, aber auch seine Feinde, und wohl nur von diesen ging das Gerüde aus, er habe sich nachträglich entschlossen, die Prälatenlaufbahn einzuschlagen. Hätte er dazu Nei-

regen, mit welchem man Paris und seine Forts überschüttete, und jagen es vor zu hungern, als sich dem unvermeidlichen Tode tollkühn auszusetzen. Es war vorauszu sehen, daß die angefeindeten Unterhändler nicht ganz ohne Zeitungslektüre sich am frühen Morgen auf den Weg gemacht haben würden, und hier also galt es, den polizeilichen Spürsinn auf das Aeußerste anzustrengen, um sich dieses papiernen Schatzes zu bemächtigen. Es scheint, daß Geheimrath Stieber seinen Feldzugsplan schnell entworfen hatte. Aus dem ganzen ersten Stadwerke, welches Favre mit seinem Sekretär und dem Direktor Kallenbach bewohnte, war sorgfältig jedes Streifen bedruckt oder unbedruckt Papier entfernt worden. Auf seinem Tische und in keiner Kommode, in keinem Schranke des Salons oder des Schlafkabinetts hätte die gnaueste Untersuchung auch nur das kleinste Schnitzelchen dieses Lumpenerzeugnisses aufzustöbern vermocht, und selbst in jenen geheimen Gemächern des Hauses, in denen in gut geordneten Wirthschaften „le petit carreau“ nie zu fehlen pflegt, hatte man es sorgfältiger verbannt, als das kleinste Staubfleckchen von der Paradeuniform eines preussischen Gardefolatens. Wie man sieht, war diese Maßnahme auf die genaueste Kenntniß der menschlichen Bedürfnisse des pariser Besuchs berechnet. . . . Und auch Herr Favre war Mensch. . . .

Als er nun die absolute Papierlosigkeit seiner gesammten Wohnräumlichkeiten nicht ohne Verwunderung entdeckte, öffnete er das große Ministerportefeuille, welches er mitgebracht hatte, um ihm je eine Nummer des neuesten „Siecle“ und des „Temps“ zu entnehmen. Arglos und gutmüthig, wie er war, dachte er nicht daran, die Schätze unter Verschluss zu erhalten, und so kam es, daß man kurze Zeit darauf ein vollständig erhaltenes Exemplar des „Siecle“ an einem Drie fand, an welchem man sonst nicht gewohnt ist, komplette und ungeschmühte Zeitungen zu hinterlegen. Wer war glücklicher, als unser Polizeichef. Nach entschlossen, hatte er sich des kühn errungenen Schatzes bemächtigt und mit Bindeseife fuhr er hinaus nach der Rue de Provence, um dem leitenden Staatsmann das durch so wohlbewährte Kombination erworbene Kleinod pflichtschuldigst zu überreichen. Und wichtig war in der That diese Nummer des „Siecle“, denn an der Spitze des ersten Leitartikels standen die verhängnißvollen Worte: „Wir haben nur noch für acht Tage Brod!“ Wie man sich denken kann, war ein solches Eingeständniß in der Hand eines Bismarck keine geringe Waffe, und man erzählt, daß, als Herr Favre im Laufe der Kapitulationsverhandlungen sich sträubte, auf die deutschen Bedingungen einzugehen, als er mit einer längeren Fortsetzung des Widerstandes drohte und zu diesem Zwecke die Verproviantirungsverhältnisse von Paris im glänzendsten Lichte darstellte, der Reichskanzler ihn alsdann gleichmüthig und lächelnd unterbrach, um ihm jene vernichtende Brafse des „Siecle“, dessen unwissender Kolporteur er selber gewesen, vorzuhalten.

Und so ward abermals das Kapitel von den „kleinen Ursachen und großen Wirkungen“ in welthistorischer Weise illustriert. J

Bekanntmachung,
betreffend den Remonte-Ankaufs-Markt pro 1874.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren, ist für die Stadt **Posen** ein Markt auf

Mittwoch,
den 17. Juni cr.,
Morgens 8 Uhr, auf
dem Kanonenplatz

anberaumt worden.
Die von der Militär-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen Quittung sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Käufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der sämtlichen Unkosten zurückzunehmen, auch sind Krippenfehler vom Ankauf ausgeschlossen. Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederne Trense, mit starkem Gebiß und Ringen versehen, eine starke Kopfhalter von Leder oder Hauf mit zwei mindestens 6 Fuß langen starken Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.
Posen, den 5. März 1874.

Kriegs-Ministerium.

Auf vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch aufmerksam gemacht und zugleich darauf hingewiesen, daß, wie die königliche Regierung in Nr. 18 des diesjährigen Amtsblattes publiziert, das königliche Ministerium für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten die Absicht hat, zur Deckung des Bedarfes der königlichen Landgestüte an Beschälern auch fernerhin geeignete junge Gengste bei Privatzüchtern im Lande ankaufen zu lassen. Um nun von dem Vorhandensein solcher jungen Thiere, bevor sie auf öffentliche Märkte gelangen, Kenntnis zu erhalten, hat der Herr Kriegsminister auf das Ersuchen des gedachten königlichen Ministeriums die Mitwirkung der Militär-Remonte-Ankaufs-Kommission zugesagt und dieselbe mit Anweisung dahin versehen, daß sie von den bei Gelegenheit ihrer Umreisen als vorläufig vorgestellten, gut gezogenen, fehlerfreien und zur Zucht geeignet erscheinenden jungen, jedoch nicht unter 3 Jahre alten Gengsten Notiz zu nehmen und dem königlichen Ministerium für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten Mittheilung zu machen hat, damit Letzteres sodann die nähere Befichtigung und Unterhandlung durch königliche Gestüt-Beamte veranlassen kann.

Posen, den 3. Juni 1874.

Königl. Polizei-Direktion.
Staudy.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des in den Artillerie-Depots Posen, Glogau und Graudenz befindlichen alten **Gewissens** in Geschützröhren und Eisenmunition pr. 2650 Centner, und des alten Schmiedeeisens, in großen und kleinen Beschlägen, Kartätschenfüßeln pp. pr. 1950 Centner, ist ein Submissions-Termin auf

Freitag, d. 19. Juni 1874

Vormittags 10 Uhr
im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots anberaumt, woselbst versiegelte Offerten mit der Adresse „Submission auf den Ankauf von altem Eisen“ bis zur begebenen Zeit einzureichen sind.

Die Verkaufsbedingungen liegen im hiesigen und in den Artillerie-Depots zu Glogau und Graudenz aus. Abschrift derselben wird gegen Copialien und Postvorschuß übersandt.
Posen, den 3. Juni 1874.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Ein **Brunnenbau**, veranschlagt auf 375 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. soll im Wege der Minus-Ezitation ausgethan werden. Hierzu haben wir Termin

am 12. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr
im hiesigen Magistrats-Bureau angelegt. — Zuverlässige Brunnenmeister werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Kostenanschlag und Ezitation, Bedingungen bis dahin täglich in den Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können.
Gnesen, den 1. Juni 1874.

Der Magistrat.

Gutskauf-Gejud.

Ein **Gut** im Preise von 2-300,000 Thlr. wird mit beliebiger Anzahlung zu kaufen gesucht. Bedingung Nähe einer Bahn, guter Baugrund, namentlich großes Wohnhaus, Garten, Park mit theils alten großen Bäumen. Geneigte Offerten nimmt **P. F. Nabuske** in Frankfurt entgegen.

Bekanntmachung.
Wollmarkt.

Der Wollmarkt in Posen wird am 11., 12. und 13. Juni c. auf dem Sapiehaplaze, der Freischlacht und auf dem von der königl. Kommandantur überwiesenen Theile des Kanonenplatzes abgehalten und darf vor den obgenannten Tagen nicht beginnen.

Vor dem 9. Juni dürfen keine Wollwaagen, Wollzette, Wolllager oder Wollfuhrwerke auf den Marktplätzen aufgestellt werden; vor dem 11. Juni c. aber weder Wollzichen auf den offenen Marktplätzen lagern, aufgeschneiden, abgefahren oder sonst fortgenommen, noch auf den Marktwaaagen verwogen werden.

Der Verkehr der Stadtwaaagen bleibt von dieser Einschränkung unberührt. Auch das Aushängen von Wollverkaufstafeln vor dem 11. Juni c. ist untersagt.

Bei den Zufuhren zum Wollmarkte ist folgende Straßenordnung zu beobachten:

- 1) diejenigen Wollwagen, welche vom rechten Warthe-Ufer kommen, fahren über die Breitestraße, Alt-Markt und Bronkerstraße,
- 2) diejenigen, welche das Schillingsthor passiren, über die Kleine Gerberstraße,
- 3) diejenigen, welche das Wildthor passiren, über die Halbdorf-, Berg- und Wilhelmstraße,
- 4) diejenigen, welche das Berliner Thor passiren, über die St. Martin-, Mühlen- und Friedrichstraße, und
- 5) diejenigen, welche das Königsthor passiren, über die Königs-, Mühlen- und Magazinstraße.

Alle entleerten Wollwagen dürfen weder auf den Marktplätzen oder in deren Nähe, noch auf den Zufuhrstraßen halten.

Privatlager in der Nähe der Marktplätze sind zweckmäßig durch ausgehängte Tafeln den auswärtigen Käufern kenntlich zu machen.

Es wird dringend ersucht, die Wollen nicht vorzeitig herzubringen, um die Aufrechterhaltung der für alle Beteiligten gleich notwendigen Wollmarkts-Ordnung zu erleichtern und unnötige Kosten zu ersparen.

Im Uebrigen wird ausdrücklich auf die Verordnung über den Wollmarktsverkehr in hiesiger Stadt vom 6. April 1871 aufmerksam gemacht, in welcher auch die Bedingungen vorgezeichnet sind, unter welchen Wollen in den an obgenannten Wollmarktplätzen liegenden Lagerräumen untergebracht werden dürfen.

Die **Wochenmärkte** werden für die Zeit vom 8. bis 15. Juni c.

- 1) von der Freischlacht nach dem Neuen Markte,
- 2) von dem Sapiehaplaze nach dem Alt-Markt und Bernharden-Platz verlegt.

Posen, den 22. Mai 1874.

Königliche Polizei-Direktion.
Staudy.

Brennholzverkauf.

Unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen sollen aus den unmittelbar am Warthe-Ström belegenden Forsten des Majorats Dbrzycko

Mittwoch den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr,
in **Obersigto im Gasthose des Herrn Kronthal** öffentlich verkauft werden:

- 1860 Raummeter Kiefern Kloben-Schlagholz,
- 162 " " Knüppel- "
- 870 " " Stubben- "

Die am Warthe-Ström belegenden Ablagen des Forstamts werden den Herren Käufern zur Mitbenutzung für die in den diesseitigen Forsten erkauften Holz frei überwiesen. Oberigto ist von den Eisenbahnstationen Bronke und Samter mittelst Chaussee zu erreichen.

Grünberg bei Obersigto, den 3. Juni 1874.

Gräfl. Raczyński'sches Forstamt.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt **Lissa** an der Schloßgasse unter Nr. 701 belegene Hausgrundstück, der minorennen Hermine Marie Lucie Michaels, als Erbin des eingetragenen Eigenthümers Johann Michaels gehörig, welches Grundstück zur Gebäudesteuer mit 125 Thlr. Nutzungswert veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung am

20. Juli 1874

Vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle hieselbst (Zimmer Nr. 15) in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 22. April 1874.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts werde ich **Montag den 8. d. Mts.**, früh von 9 Uhr ab, Wilhelmshaus Nr. 10, das zur **Wroblewski'schen** Konkursmasse gehörige **Weinlager**, sowie Möbel, Cigarren und Wirthschaftsgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,

Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Ein Borwerk

unmittelbar an der Chaussee und Eisenbahn, 1/2 Meile von Gnesen entfernt, Arrondirt 435 M. guter Boden, gute Wiesen, gute Gebäude, baare Gefälle 190 Thlr., soll mit vollem Inventar, Saaten und Bestände Familienverhältnisse halber unter soliden Bedingungen verkauft werden. Näh. Auskunft ertheilt der Justiz-rath **Ellerbeck** in Gnesen.

2 Häuschen in der Vorstadt nebst 2 Morgen gutem Gartenland, sowie 1 im besten Zustande erhaltene 3gängige Windmühle, ist vortheilhaft sofort zu kaufen bei
S. Giering, Jarocin.

Ein zur Herrschaft Smogulec, Wogrowitzer Kreises, gehöriges Borwerk **Parkowo** mit einem Areal von 660 Morg. pr. incl. 100 Morg. Rezwiesen, soll vom 1. Juli cr. ab, auf zwölf Jahre aus freier Hand und zwar plus licitando verpachtet werden.

Zu diesem Behuf ist im Bureau der unterzeichneten Gutsverwaltung ein Bietungs-termin auf

den 15. Juni c.

12 Uhr Mittags
angesezt, zu welchem Pacht-lustige hiermit eingeladen werden. — Pachtbedingungen können zu jeder Zeit im genannten Dominal-Bureau eingesehen werden.

Die **Gräfl. Czapski'sche Gutsverwaltung** zu Smogulsdorf bei Piepe (per Samoczyn)

Eine Wirthschaft

von 150 Magdeb. Morgen vorzügl. Klee- u. Weizenboden 1. und 2. Klasse, an einer Haupt-Chaussee und Bahnhof unmittelbar, 1/4 Meile von der Kreisstadt belegen, mit guten Gebäuden, eigener Schmiede, eigenem Dorffisch, zur Anlage einer Ziegelei gut geeignet, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zum Abbruch

wird ein kleines massives Haus, Schloßberg 1, freihändig verkauft.

Die Posener Actien-Bräuerei „Feldschloss“
empfiehlt ihre vorzüglichen feinen

Sommerlagerbiere
und bewilligt bei Abnahme von größeren Quantitäten den möglichst billigen Preis.

Die **Direction.**

Stadt Hagenau im Elsass.
Internationale Ausstellung.

Vom 11. bis 18. October 1874 wird in **Hagenau** eine Ausstellung von Hopfen, Hopfenbau-Geräthen, Bier- und Bierbrauerei-Geräthen, Mälzerei-Producten und Apparaten stattfinden. Die Herren Hopfenbauer, Brauer und Maschinen-Fabrikanten werden hierdurch zur Betheiligung eingeladen. Programme und Anmelde-Formulare werden auf Verlangen von dem Magistrate hiesiger Stadt zugesandt.
Hagenau, den 14. April 1874.

Der Bürgermeister:
X. Nessel.

Preussische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehen auf Liegenschaften und auf selbstständige in größeren Städten belegene Hausgrundstücke werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehen zum Zinsfuß von 4 1/2 Procent aufmerksam gemacht.

Posen, den 28. Mai 1874.

Hirschfeld & Wolff.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Kapital	Thlr. 3,000,000.
Angesammelte Reserven Ende 1873	6,449,840.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1873 bezahlte Versicherungssummen	6,200,956.
Verichertes Kapital Ende Mai 1874	64,126,476.
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	2,265,369.
Im Monat Mai sind eingegangen:	
1223 Anträge auf	872,332.
Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten	
auf die 1871 gezahlten Prämien	33 1/3 Procent,
„ 1872 „	33 1/3 „
„ 1873 „	20 „

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Aktionäre unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Vierteltheile und die Aktionäre ein Vierteltheil. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, daß die Dividende des ersten Jahres durch Ermäßigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Prospekte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch

die **General-Agentur**
Leopold Goldenring.

Die beste Empfehlung,

welche ein Fabrikat als fruchtbringend in sich birgt, liegt in seiner **eigenen Güte, welche hervorragende und gediegene Eigenschaften** die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck, Hoflieferant,

Köln, Hochstraße 9,

in reichstem Maße besitzen, worüber deren in steter Steigerung begriffener Consum den **redendsten und schlagendsten Beweis** liefert. Niederlagen in **Posen** bei **A. Gichowicz Nachfgr., Eduard Federer jun., E. Kletschhoff, Krämerstr. 6, E. Kletschhoff jr., Wilhelmshaus 6, N. Neugebauer, Breitestr. 15; Adelnau** bei **Apoth. N. F. Matthies; Kröden** bei **Apoth. Ed. Nagel; Weferitz** bei **Edt. S. Reichert; Mogilno** bei **Leop. Wrzeszinski; Schwerin** bei **A. Zastrow's Wwe., E. S. Rohn's Buchhdlg.**

Eine **Windmühle** in gutem Zustande, vor 2 Jahren angelegt, Cylindermühl mit franz. Stein, Spitzgang, und 2 Morgen guten Boden in Stadt **Kriewen** ist jederzeit aus freier Hand zu verkaufen. Näh. zu erfragen bei **Frau K. Boruckowska, franco Kriewen.**

Ein schönes Gut,

1/2 Meile von der Bahnhstation, 1400 Morg. schöner Boden, abgemergelt und in guter Kultur, vorzügl. Inventar, durchweg brill. maß. Gebäude u. Schloß Landthstl. Taxe 85,000 Thlr. ohne Gebäude u. Inventar, nur mit 50 Mill. Pfandbriefe belastet, ist für 90 Mille bei 30 Mille Anzahl. zu verkaufen. Auskunft darüber, wie über verkäufliche Güter und Herrschaften in allen Größen ertheilt der Kaufmann **Robert Jacobi** in Bromberg.

Ein Gut,

wo nebst Baarzahlung ein fein herrschaftliches Haus in Breslau mit in Zahlung genommen wird, wird zu kaufen gesucht. Geneigte Offerten nimmt **P. F. Nabuske in Frankfurt** entgegen.

In einem belebten großen Kirchdorfe Mittelschlesiens, Post- und Eisenbahnstation, ist erbtheilungshalber ein flott **Material-, Eisen- u. Schnittwaaren-Geschäft** mit Wein- und Bier-Ausgang, nebst Grundstück preis-mäßig aus freier Hand zu verkaufen. Vorgerichtliche Taxe des Grundstücks 7000 Thaler. Große reelle Waarenbestände, guter Kredit. Zur Uebernahme je nach Uebereinkommen 10-14,000 Thaler erforderlich. Adressen unter H 21680 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** erbeten.

Beim Inspektor in **Ostrowieczno** bei Dolzig sind einige sechs Wochen alte

Jagdhunde

vorzüglichster edelster Race, zum Verkauf.

Ein zweifelhiger Kutsch-(Coupé), ein Reijewagen, ein Paar Pferde, 3 Paar Geschirre sind zu verkaufen. Näheres bei **Julius Bach, Bergstr. 6.**



200 Stück starke, woll-reiche Hammel und 120 Stück dito Mutter-schafe

hat zum Verkauf **Dominium Babin** bei **Strzakowo.**



Fertige Costümes, Regenmäntel, Jaquetts

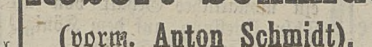
und **Talmas** in Cachemir, Seide und Sammet,

Spitzen-Rotonden, Spitzen-Tücher, Sonnenschirme etc.

empfiehlt in größter Auswahl

Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt), Markt 63.

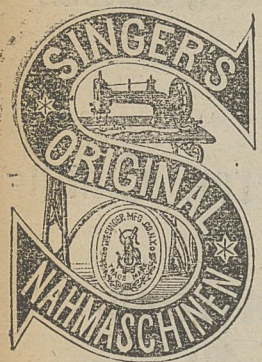


„ce aqan, loogpoc“

Иркутск и на юге Байкал-ского озера, в местности, известной как „Сухая“, находится в собственности одного из владельцев завода, принадлежащего к имуществу покойного купца, который желает продать этот завод с принадлежащими к нему строениями, лесными угодьями и прочим имуществом. Завод расположен в 1/2 верстах от Иркутска, в местности, известной как „Сухая“, и имеет удобное сообщение с городом. Завод принадлежит к имуществу покойного купца, который желает продать этот завод с принадлежащими к нему строениями, лесными угодьями и прочим имуществом. Завод расположен в 1/2 верстах от Иркутска, в местности, известной как „Сухая“, и имеет удобное сообщение с городом.

Für eine Stearin-, Wachs- und Paraffin-Fabrik

werden tüchtige **Agenten** bei hoher Provision gesucht. Offerten **A. Z. rost, Zerbst.**



Verkauf 1873: 232,444 Stück.

Die Original-Nähmaschinen

über 1.000.000 im Gebrauch.

Singer Manufacturing Company, New-York

grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt, übertreffen durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit und Dauer alle andern Systeme und Nachahmungen.

die neue Familien-Nähmaschine zum Fuss- und Handbetrieb für den Hausgebrauch, Weißnäherei, Damenschneiderei, Mützen-, Corsett- und Schirmfabrikation etc., die neuen Medium- und Manufactur-Nähmaschinen

bilden Specialitäten für alle gewerblichen Zwecke, als Schneider, Schuhmacher, Segelmacher, Sattler, für Hutfabrikation, Sattnäherei etc.

Die Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co. sind anerkannt von dem vorzüglichsten Material und durch Benutzung der vollkommensten Arbeitsmaschinen mit unerreichbarer Accurateffe hergestellt, die Construction ist die einfachste aller existirenden Nähmaschinen, daher die Handhabung leichter zu erlernen wie bei irgend einem andern Fabrikat.

G. Neidlinger, Posen, Wilhelmsstr. Nr. 25.

General-Agent der Singer Manufacturing Company.

Alle sonst am hiesigen Platze als „Singer“ ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

Um es auch Denjenigen zu ermöglichen, sich eine Original Singer Maschine anzuschaffen, welche im Besitze von nachgemachten oder andern Systemen sind, veranlaßt die Singer Manufacturing Co., solche Maschinen gegen Original Singer Maschinen einzutauschen und in Zahlung zu nehmen.

Ein noch gut erhaltene Lokomobile und Drechmaschine, sowie eine Lokomobile mit stehendem Kessel hat zu verkaufen v. Huët, Mühlenstraße 22. Lagerplatz vor dem Berliner Thore.

Ein schon gebrauchter großer Eis-schrank steht zum Verkauf in der Restauration Schulstraße Nr. 11. Spieldosen, Kl. u. groß und Melodions (Drehorgeln) sind zu und unter dem Fabrikpreise zu verkaufen. Näheres bei Winklerstr. in Sten-schewo.

Wasch- und Dringmaschinen bester Construction empfiehlt das Magazin für Haus- und Küchengeräthe von Moritz Brandt, Posen, Markt 55.

Eine Lospresse incl. Vorgelege von Grotzahn & Co., neueste Constr., 2 Mt. in Betrieb, Leistung 35,000 pr. Tag, wegen Aufgabe des Dampfbetriebes billig zu verkaufen in Karna bei Dentschen.

China-Wasser von Adolf Heinrich in Leipzig (Hohmanns Hof), ärztlich anerkannt, bestes Mittel gegen das Ausfallen der Haare, sowie gegen die lästigen Schuppen und Flechten auf dem Kopfe, offerirt a Fl. 4 Thlr. und 1 Thlr. C. Bardfeld, Neustr. Nr. 4.

Dr. S. G. Popp's Anatherin-Mundwasser, Vegetabilisches Zahnpulver, Anatherin-Zahnpasta, Zahnplombe haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf schöne Zähne Werth legen, sowie solchen, welche Zahnübeln befallen sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden. Depots in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn S. Alexander (S. Kirsten) St. Martin 11.

A. Duchowski, Bergstr. 14. Haupt-Depot in Berlin bei Herrn J. F. Schwarzlose ohne, Marktgrafenstr. 30.

Est engl. pale-Cognac empfiehlt C. Bole, 24. Wilhelmsstr. 24.

Eine Wohnung, 2 Trepp., mit oder ohne Pferdebestall und Remise ist in der Breslauerstraße vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres zu erfragen Schulzenstraße 2, 2 Treppen.

Breslauerstr. 18, 3 Tr. ein möbl. Zimmer mit Entree sof. zu verm. 1 Gasthof zu verk., 2 Restaurationen, Laden u. versch. Wohn. zu verm. Näh. durch Kommiss. Scherer, Breitestr. 1.

Bremer Cigarr.-Fabrik Verkauft ein gross-Sager für de. Solbverein in Hannover. - Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth in seinen Habanacigarr., unsortirt, 18er Ernte, Drig.-Kist. 250 St., 6/8 P. Garantie. Schöner Brand, Geschmack u. Aroma. Jul. Schmidt, Postleferant, HANNOVER.

Loose zur Bromberger Pferde-Lotterie, deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à 10 Sgr. in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Preuss. Lotterie 1. Klasse. Hierzu versendet Antheilloose: 1/4 4 Thlr., 1/3 2 Thlr., 1/6 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. S. Goldberg, Lotterie-Comptoir. Neue Friedrichstr. 71, Berlin.

Eine große Kellerwohnung, zur Restauration sich eignend, ist sofort zu vermieten Gr. Gerberstraße 17.

2 Zimmer u. Küche und 2 Zimmer mit oder ohne Möbel im 1. Stock, vordheraus, sind Graben 30 vom 1. Juli ab zu vermieten. Eine Wohnung im ersten Stock, aus 4 Stuben und Küche nebst allem Nebengelass bestehend, ist zu vermieten Graben Nr. 7.

Ein Parterrelokal nebst Kellerräumen ist Markt 93 per 1. Okt. zu verm. Ein gr. Parterrezimmer ist Friedrichsstraße 22 vom 1. Juli zu verm.

Wasserstr. 25, Bel-Etage, ist eine neu eingerichtete Wohnung von 4 Piecen, Küche und Zubehör vom 1. Juli c. zu vermieten. Näheres Markt 50.

Ein kleiner Geschäftsladen ist sof. zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt Glog, Wallischei Nr. 95.

Eine möbl. Stube, vorn. ist zu verm. Wilhelmsstr. Nr. 16 a, 3 Tr. rechts. Markt 88 sind helle große Kellerräume zur Bäckerei oder Werkstätten und eine Parterre-Wohnung zu vermieten.

Zum sofortigen Antritt oder spätestens zum 1. Juli werden aufs Land gesucht:

Eine deutsche, beider Landessprachen mächtige Wirthschafterin, die mit Viehzucht, Molkerei, feiner Küche u. Wäsche gehörig vertraut ist. Ein deutscher, verheiratheter Gärtner, im Obstbau und Gemüsezuucht erfahren, der auch zu serviren versteht. Anmeldungen unter Beifügung der Zeugnisse niederzulegen unter A. B. 1 in der Exped. der Posener Zeitung.

Adler-Linie. Directe Post-Dampfschiffahrt HAMBURG NEWYORK ohne Zwischenhäfen anzulanden, vermittelt der deutschen Post-Dampfschiffe I. Klasse, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft, Goethe, Schiller, Herder, Lessing, Wieland, Klopstock, Gellert, Th. Körner. Die Expeditionen finden Donnerstags Morgens statt. Passagerepreise: I. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 45. Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie die Direction in Hamburg, St. Annen 4. Briefe adressire man: „Adler-Linie in Hamburg“, Telegramme: „Transatlantic - Hamburg.“ Für die Reise mit obigen Post-Dampfschiffen ertheilt Auskunft und vermittelt Ueberfahrts-Verträge Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstrasse 80, conc. General-Agent der Adler-Linie, und in Posen: E. Wollenberg.

Interessante seltene Unterhaltungslectüre!! Denkwürdigkeiten des Herrn v. S. 2 Thlr. - Sgr. Aus den Memoiren einer Sängerin 2 " " " " Samiani (neu erschienen) 2 " " " " Amerikanerin 1 " " " " Dosenstücke 1 " " " " Das goldene Zeitalter 3 " " " " Ernst und Minette 2 " " " " Hogarth Studien 2 " " " " 20 Jahre aus dem Leben eines jungen Mannes 1 " " " " Napoleons Liebchaften (6 Bände) 2 " " " " Venus und Adonis 2 " " " " Faublas Abenteuer, 4 Bde, beste Ausgabe 3 " " " " Das A. B. C., 27 Photographien aus dem Leben der feinen Welt 5 " " " " 24 Damen-Photographien, theilweise nach der Natur, mit Vergrößerungsapparat und Aufbewahrungskasten, zusammen nur 2 " 15 Obiges versende gegen Einfindung oder Nachnahme des Betrages zoll- und steuerfrei nach allen Weltgegenden. Buchhändler Benny Glogau, in Hamburg. (3641) vis-à-vis dem Opernhause.

Ein in den Distrikts-Amtsgeschäften durchaus erfahrener solider Bureauehilfe findet bei dem Unterzeichneten sofort oder zum 1. Juli c. Stellung. Gehalt 240 Thlr.; bei Lichtigkeit und guter Führung nach einem Jahre 300 Thlr. Ludwiktow, Postf. Antonin, den 2. Juni 1874.

Gloger, Königl. Distrikts-Kommissar.

Ein geübter Registrator findet am 1. Juli d. J. gegen ein monatliches Gehalt von 20 Thlr. Stellung auf dem Königl. Landrathsamt in Schrimm.

Ein Förster wird sofort oder zum 1. Oktober gesucht in Politzig bei Meseritz.

Für mein Eisen-Waaren-Geschäft brauche ich vom 1. Juli einen Commis, der deutschen und polnischen Sprache mächtig. Alexander Rittweger, Thorn.

Bei 120 Thlr. Gehalt wird ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Kommiss für ein Kolonialwaarengeschäft zu engagiren gewünscht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Die Stelle eines tüchtigen Buchhalters ist bei mir vom 1. Juli vakant. S. J. Mendelsohn, Posen.

Die Berliner Vacanzen-Liste bietet allen Stellensuchenden seit 15 Jahren die sicherste Gelegenheit, sich ohne Commissionäre und Honorare selbst ein Engagement in jedem Berufe und jeder Charge zu beschaffen. Abonnement: für 5-wöchentliche Listen 1 Thlr., für 13-wöchentl. Listen 2 Thlr. portofrei nach allen Orten. Best. (durch Post-Anweis.) an Buchhändler A. Reimeyer in Berlin, Gendarmenstrasse 18 zu richten.

Verein für Stellenvermittlung junger Kaufleute. Den Herren Prinzipalen empfehlen wir uns zur Kostenfreien Nachweisung tüchtiger Verkäufer, Comptoristen, Reisenden etc. bei promptester Bedienung. - Briefe sind zu richten an den Vorstand des Bureau: Hermann Winning, Krämpferstr. 65 in Erfurt. (H. 51,335)

Ein Sohn achtbarer Eltern, jüd. Konfession, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sofort oder 1. Juli in mein Sonnabend und Feiertags geschlossenes Colonialwaaren-Geschäft eintreten.

A. Lubinski in Kraustadt. Ein mit guten Kenntnissen, der polnischen Sprache mächtig junger Mann, findet Unterkommen als Lehrling bald oder zum 1. Juli c. bei S. Giering, Sarcin.

Für das Kurz- u. Stabelfengeschäft einer Provinzialstadt sucht einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann. S. S. Kuttner, Gr. Gerberstr.

Ein erfahrener evangel. Hauslehrer, der zugleich in Sprachen unterrichtet, sucht Stellung. Offerten erbeten unter L. F. 72 in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann, gelernter Comptorist, sucht Stelle als Rechnungsführer oder Amtessekretair. Gefällige Adressen H. L. 120 poste restante Büllichau.

Ein junger Landwirth, Sekundaner, bereits sechs Jahre in der Wirthschaft thätig, sucht eine Inspektor- oder eine Hofverwalterstelle zum sofortigen Antritt. Gef. Offerten sind unter Lit. R. R. nach Kontorsz, Kreis Koblenz, zu richten.

Stellen-Gesuche. Materialisten u. Schanzgehülfen suchen sof. Stellung. Näh. Kommiss. Scherer, Breitestr. 1. Ein junger Landwirth, der schon selbstständig gewirksam ist, 7 Jahre beim Pach, noch in Stellung, sucht zum 1. Juli ein anderweitig Placement. Näheres in der Expedition dies. Zeitung.

Behn Thaler Belohnung dem Wiederbringer meines schwarzen Gühnerhundes - im Weissen kleine schwarze Flecke auf „Nero“ lörend. R. Jacobi auf Rzonka bei Opalenice.

Verkaufen eine Windhündin, gegen Belohnung abzugeben Berlinerstr. 17, Hof r. 3 Tr.

Ein Reitpferd mit Sattel und Chabracke, Fuchsfute, ist am 3. d. Mts. zugelassen und ist gegen Insektions-, Futter und Unkosten abzuholen. Dom. Humstowo.

Männer-Turn-Verein zu Posen. Sonntag, den 7. Juni Turnfahrt nach Kobylepole. Sammelplatz: Wallischei-Brücke. Abmarsch: 2 Uhr Nachmittags. Der Vorstand.

Posener Landwehrverein. Zur Eröffnung des Landwehr-Gartens Sonntag, den 7. Juni c. Nachmittags 4 Uhr.

Gesellige Zusammenkunft. Konzert der Kapelle des 1. Westpr. Grenadier-Regiments Nr. 6. Eintritt für Vereinsmitglieder und deren Familie (nur Frau und Kinder) 1 Sgr. Nichtmitglieder à Person 2 1/2 Sgr., Kinder 6 Pf.

Der Vorstand. In Folge eines Antrages mehrerer Mitglieder außerordentliche Versammlung Sonnabend, den 6. Juni, Abends 7 Uhr in der Mittelschule. Posen, den 5. Juni 1874. Emma Puppe.

Lehrerinnen-Verein. In Folge eines Antrages mehrerer Mitglieder außerordentliche Versammlung Sonnabend, den 6. Juni, Abends 7 Uhr in der Mittelschule. Posen, den 5. Juni 1874. Emma Puppe.

Berichtigung. Durch einen Verdruss ist in dem Inserat, betreffend die Berufung einer Generalversammlung des Posener Diözesanvereins der Gustaf-Adolf-Stiftung (Nr. 379 d. Z.) als Tag dieser Versammlung Donnerstag, d. 11. Mai genannt worden. Natürlich ist Donnerstag, d. 11. Juni c. gemeint. Der Vorstand.

Den Freunden unserer Anstalt theilen wir hierdurch mit, daß die Feier der Grundsteinlegung zu unserem neuen Krankenhaus, Königstr. 15A. am Sonntag d. 7. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr stattfinden wird.

Das Comite des Diakonissen-Hauses. Aachen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. - Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrkirche. Sonntag d. 7. Juni, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Prediger Wittig. - Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Paulikirche. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlfeier: Herr Pastor Schlecht. - 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Schulze aus Elbet. Freitag den 12. Juni, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist. Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Wil. Oberparre Haendler. (Abendmahl.)

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 7. Juni, Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 10. Juni, Abends 7 1/2 Uhr: G. Pastor Kleinwächter. In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 29. Mai bis 4. Juni: getauft: 3 männl., 2 weibl. Verf. gestorb: 3 männl., 6 weibl. Verf. getraut: 3 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde. Sonnabend den 6. Juni, Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst u. Predigt.

Familien-Nachrichten. Die heute Abend 8 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Minna, geb. Stegemann, von einem munteren Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Dwiezki, 5. Juni 1874.

Ad. Guterbach. Für die zahlreiche Theilnahme am Begräbnisse meines Mannes A. Szejerbinski sage ich Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. A. Szejerbinski, geb. Rejzner.

Saison-Theater in Posen. Sonnabend, den 6. Juni 1874. Leichte Kavallerie. Operette in 2 Akten von Franz v. Suppé. - Vorher: Irren ist menschlich.

Lustspiel in ein Akt nach dem Französischen von Richard Schmidt Cabanis. Sonntag, den 7. Juni 1874. Zum ersten Male: (Neu) Heinrich Heine.

Original-Lustspiel in 3 Akte v. A. Mels. (In Berlin fortwährendes Bes. vertriehen.) Hierauf:

Der Kapellmeister von Benedig. Schauspiel in 1 Akt v. Schneider. Preise: à Billet 12 1/2 Sgr. Montag, den 8. d. Extra-Vorstellung.

Preciosa. Schauspiel in 4 Akten von J. A. Wolf. Musik von Weber. Das Duhend Billets kostet 2 Thlr. 12 Sgr., einzelne Billets à 7 1/2 Sgr. und sind von heute ab bei C. Bardfeld zu haben.

In Vorbereitung: Damen und Husaren. Lustspiel in 3 Akten aus dem Polnischen v. Graf Fredr. Deutsch v. Herrmann. - Ural nach dem Zaynfreich. Operette. Nabagab, Familie Hörner, Schwant in drei Akten von Anton Anno.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater. Sonnabend: Ballet. - Zum ersten Male: „Unser Leopold“ (nicht: Mein Leopold.) Original-Posse mit Gesang in 4 Akten. Die Direction.

Jasin bei Schwarsenz, Sonntag den 7. Juni: Militär-Concert. Aufsteigen eines Ballons, auch findet das beliebte Sternschießen mit Floberbüchsen statt. Bei Dunkelheit electrobengalisches Licht. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Wittke. Berghalle. Heute Gebeine. Badner.